

Predigt 17.01.2016

Römer 6,1-4:

1 Was folgt nun daraus? Etwa: Lasst uns der Sünde treu bleiben, damit die Gnade umso grösser werde?

2 Gewiss nicht! Wir, die wir für die Sünde tot sind, wie sollten wir noch in ihr leben können?

3 Wisst ihr denn nicht, dass wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?

4 Wir wurden also mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, auch wir in der Wirklichkeit eines neuen Lebens unseren Weg gehen.

Psalm 32,1-8:

1 Wohl dem, dessen Missetat vergeben, dessen Sünde getilgt ist.

2 Wohl dem Menschen, dem der HERR die Schuld nicht anrechnet und in dessen Sinn nichts Falsches ist.

3 Ich verstummte, es zerfielen meine Gebeine, da ich den ganzen Tag schrie.

4 Denn schwer lag deine Hand auf mir Tag und Nacht, verdorrt war meine Lebenskraft in der Sommerglut.

5 Meine Sünde habe ich dir gestanden und meine Schuld nicht verborgen. Ich sprach: Bekennen will ich dem HERRN meine Missetaten. Und du vergabst mir die Schuld meiner Sünde.

6 Darum bete jeder Getreue zu dir in der Zeit der Not; wenn gewaltige Wasser strömen, ihn werden sie nicht erreichen.

7 Du bist mir Schutz, vor Not bewahrst du mich, mit Jubelgesängen der Rettung umgibst du mich.

8 Ich will dich lehren und dir den Weg weisen, den du gehen sollst, ich will dir raten, mein Auge wacht über dir.

Oft habe ich so ein ungutes Gefühl, bin mürrisch, nichts passt mir, alles geht mir auf die Nerven – und vor allem und zuallererst bin ich einfach nicht zufrieden mit mir selber. Man kann es nennen wie man will, das Gewissen, das Über-Ich, die Ansprüche an mich selber, es ist einfach so, irgendwie stimmt es nicht, geht es nicht auf, tut sich ein Spalt auf zwischen dem Ist- und dem Soll-Zustand.

Und dann muss ich damit umgehen, irgendwie schaffe ich das ja meistens auch, denke einfach gar nicht mehr daran, nur noch, wenn es gerade besonders hochkommt, aus irgend einem Grund. Denn wir haben uns ja schon lange an diesen Zustand ganz gewöhnt, er gehört einfach zu unserem Dasein, als Menschen. Jeder sucht sich da seinen Weg, und wir sind ja auch gross im Finden und Erfinden von Ablenkungsmanövern. Das kann ja recht lange und zumindest auf den ersten Blick auch ganz gut gelingen.

Man „schlägt die Zeit tot“, wie es so schön heisst, mit Beschäftigungen, die zwar nichts bringen, aber im besten Fall auch nichts schaden, jedenfalls vom Denken abhalten.

Man steckt seine ganze Energie in eine Karriere, in ein Haus, ins Geldverdienen, in eine Aufgabe – ja, auch eine *noble Aufgabe* kann so ein Ablenkungsmanöver sein, oft das am besten kaschierte und effizienteste, denn damit tut man doch nur Gutes! Aber wenn man dann den ganzen Menschen, mit seinem ganzen Umfeld ansehen könnte, käme oft genug zum Vorschein, wer und was da alles hatte geopfert werden müssen, nur damit einer „seine Aufgabe erfüllt“, in Wirklichkeit einfach mit sich selber einigermassen ins Reine kommen kann...

Oder man versucht, sich strenge *Regeln* zu schaffen, nach denen man alles ausrichtet, Regeln, die jedem Tag eine Struktur geben, Regeln, die genau festlegen, was man wo und wie mit wem und mit wem darf oder eben nicht...

Und doch, letztendlich bleibt man umgetrieben, wie verfolgt von sich selber, eben einfach nie zufrieden. Ja, am liebsten würde man, eben, gar nicht daran denken.

Ach, warum soll ausgerechnet das denn jetzt so breitgewalzt werden, dann auch noch in einem Gottesdienst!

Tja, warum. Es ist eben ein Thema, das auch ganz eng mit den religiösen Gefühlen der Menschen verstrickt ist. Immer wieder, schon zur Zeit Jesu, dann auch wieder zur Zeit der Reformation, fragte und hinterfragte man sich:

Wie kann ein Mensch vor Gott bestehen, wenn er doch eigentlich nicht einmal vor sich selber bestehen kann?!

Und da gab und gibt es auch immer wieder ganz verschiedene Antworten drauf.

In seinem Brief an die Gemeinde von Rom befasst sich Paulus fast ausschliesslich mit dieser Frage. Und er weiss, es gibt dazu Meinungen, die sehr verbreitet sind, gerade bei jenen Menschen, an die er schreibt, eben Menschen, die sich für die religiöse Dimension des Lebens besonders interessieren.

Und diese Menschen sagen: Wenn du dich nur an Gottes Gesetz hältst, jedes seiner Gebote kennst und beachtest, dann kommt es schon richtig heraus.

Das kennen wir ja auch heute noch, gerade unter uns Christen, aber auch in allen anderen Religionen. Nur: Paulus weiss, auch das ist ein Irrweg. Denn auch das ist letztendlich nur so ein Ablenkungsmanöver... Der springende Punkt dabei ist der: Diese Antwort geht davon aus, dass der Mensch es selber durch seine Leistung so weit bringen könne, um vor Gott als gut, als gerecht da zu stehen.

Und das Ziel dahinter wird von Paulus auch gnadenlos durchschaut: Vor allem will der Mensch so *vor sich selber* gut dastehen, *mit sich selber* zufrieden sein.

Wenn man dann aber diesen Menschen näher anschaut, dann sehen wir etwas ganz anderes: Ja, wir sehen vielleicht einen Menschen, von dem man sagt, er sei *'selbstzufrieden'*, aber da steckt auch gleich ein Widerspruch drin, nicht? Gerade Menschen, die diesen Eindruck vermitteln, wirken dabei nämlich überhaupt nicht wirklich zufrieden. Vielleicht zeigen sie keinerlei Anschein, dass ihre Unzufriedenheit mit ihnen selber etwas zu tun hätte, im Gegenteil. Dafür aber sind sie mit der Welt um sie herum umso unzufriedener.

Und der Effekt ist genau derselbe: Zufriedenheit, also eben *'Frieden mit sich und der Welt'*, das ist es ja, was unser Wort *Zu-Frieden-heit* ausdrücken will, Zufriedenheit haben sie darin nicht gefunden.

Paulus aber gibt eine ganz andere Antwort auf unsere Frage, eine Antwort, die auf den ersten Blick vielleicht überrascht: Er sagt nämlich schlicht und einfach, *'das kannst du auch gar nicht'*. Ja, es hilft uns nichts, sagt Paulus, wenn wir versuchen, uns nach Gesetz und Vorschriften gerecht zu machen. Es ist dem Menschen einfach nicht möglich, vor Gott zu bestehen. Aber er muss es auch gar nicht. Denn, sagt Paulus, Gott hat uns durch Jesus gezeigt, dass er es ist, der uns aus diesem ganzen Problembereich heraus erlösen will.

Das war dann zur Zeit der Reformation auch wieder ein grosses Thema, aufgehängt damals an der Frage, wer in den Himmel kommen könne und wer in der Hölle schmoren müsse. Da haben die Reformatoren, allen voran Martin Luther, sich auch wieder auf Paulus berufen und die befreiende Botschaft von Gottes Gnade, von seinem Erbarmen der Menschen gegenüber verkündet.

Und diese Botschaft ist ja auch angekommen. Heute stellt sich uns, gerade uns Reformierten, die Frage nach der Hölle schon gar nicht mehr, und es soll nur keiner kommen, und uns von einem göttlichen Gesetz reden, das uns zum Beispiel zwingen würde, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen, sonst seien wir verdammt. Wir würden ihm ins Gesicht lachen.

Ja, sicher mit recht, muss ich dazu – leider ;-) – sagen. Nur, der Haken dabei ist: Irgendwie geht es uns deshalb nicht besser. Denn wir haben nur die eine Hälfte gelöst, die Frage nach dem Bestehen vor Gott, das interessiert uns tatsächlich kaum mehr, so sehr hat man uns seine unermessliche Güte eingetrichtert. Aber tief in uns selber macht sich halt manchmal jene Unzufriedenheit doch wieder breit, und wir merken – mir jedenfalls geht es so – wir sind weit davon entfernt, ausgeglichen, eben, in „Frieden mit uns und der Welt“ zu sein.

Ja, weil wir eben genau dort stehen geblieben sind, wo unser Predigttext anfängt. Dort wo Paulus

sagt: „Was folgt nun daraus? Sollen wir ruhig weitersündigen, damit die Gnade sich noch mächtiger entfalten kann?“ Ja eben, und dann geht es doch nicht auf. Aber was dann?

Seltsam ist ja, wie Paulus fortfährt, er kommt da auf die Taufe zu sprechen: „Ihr müßt euch doch darüber im klaren sein, was bei der Taufe mit euch geschehen ist. Wir alle, die »in Jesus Christus hinein« getauft wurden, sind damit in seinen Tod hineingetauft, ja hineingetaucht worden. Durch diese Taufe wurden wir auch zusammen mit ihm begraben. Und wie Christus durch die Lebensmacht Gottes, des Vaters, vom Tod auferweckt wurde, so ist uns ein neues Leben geschenkt worden, in dem wir nun auch leben sollen.“

Was soll denn das nun heissen? So viel gleich vorweg: Paulus meint hier natürlich nicht, dass die Taufe selber eine Lösung für unsere Probleme ist. Nein, zu seiner Zeit heisst 'Taufe' noch etwas ganz anderes: Sie bedeutet die Entscheidung, sich dem Jüngerkreis Jesu anzuschliessen. Ganz einfach. Ja, so ein neuer Mensch werden, indem man sein Leben ändert, radikal umstellt.

Nur: Damit sind wir noch längst nicht aus unserem Problem heraus! Denn was bedeutet es denn nun, zu Jesu Jüngern gehören? Das meint doch auch: Sein Leben nach Gottes Willen ausrichten, so wie Jesus es uns verkündet hat. Also doch zurück zum Gesetz, das uns auf den rechten Pfad führt und der Sünde einen Riegel schiebt? Aber das klappt doch auch nicht, haben wir jetzt doch alles schon gesehen!

Ja, das ist eben das hübsche Dilemma, in dem wir uns immer wieder finden, und das auch die Geschichte des Christentums begleitet wie kaum ein anderes Thema. Immer wieder kommt es zu Urteilen und Verurteilungen, zu Moralpredigten und Kirchengesetzen.

Nun ist es ja interessant, wie Paulus selber argumentiert, auch in diesem Römerbrief. Auf den ersten Blick hilft er uns nämlich überhaupt nicht weiter. Er, der gerade gesagt hat, das Gesetz sei endgültig überwunden, ausgerechnet er gibt dann doch wieder genaue Anweisungen, was richtig und was falsch sei, wie man sich verhalten solle, wie eben ein richtiger Christ zu leben habe. Also sind wir doch wieder beim Gesetz?!

Eben nicht. Es geht hier um eine ganz wichtige *Nuance*, aber wenn sie einfach zu fassen wäre, ja, dann wäre ja alles diskutieren überflüssig, und es wäre für uns Christen auch kein Thema mehr. Es ist, wie gesagt, eine *Nuance*, eine kleine Verschiebung des Gesichtspunktes, die den grossen Unterschied macht, den Unterschied zwischen 'selbstgerecht' und 'vor Gott gerecht', den Unterschied zwischen 'unzufrieden' und 'im Frieden mit Gott und sich selbst' oder 'mit sich und der Welt'.

Aber erwarte Sie jetzt nicht zu viel! Einfach so ein Standardrezept, ja, das hätte ich auch gern, dann wäre ja auch ich selber immer ein ausgeglichener Mensch!

Bin ich aber nicht.

Doch manchmal tut es mir sehr gut, darüber nachzudenken, was Paulus uns da wohl hat mitteilen wollen, wenn er eben sagt: Mit deinen eigenen Werken schaffst du es nicht, zum Ziel zu kommen, so sehr du dich auch anstrengst. Und genauso wenig kommst du weiter, wenn du meinst, du könntest nun einfach jeden ethischen und moralischen Anspruch sausen und dich gehen lassen, deinen Egotripp ausleben. Das sind eben gar nicht die richtigen Denkweisen, sind falsche Ansätze, falsche Kategorien, Irrwege!

Geh einfach einmal davon aus, sagt Paulus, dass du diese Fragestellung Gott überlassen kannst. Er kümmert sich darum, aus dir einen gerechten Menschen zu machen. Dir zu verzeihen und dir dann zu zeigen, wo der Weg ist, der dich zum Ziel führt, wie es auch im Psalm heisst den wir gelesen haben: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten“

Jetzt kommen wir der Sache schon viel näher. Es ist einfach eine andere Fragestellung, auch wenn die Antwort so ähnlich scheint. Insofern wirklich eine *Nuance*, und doch so wichtig!

Nicht die Frage: *Wie werde ich gut, wie kann ich vor Gott und vor mir bestehen und so zufrieden sein mit mir*, sondern die Frage: *Was tut mir gut, was führt mich dazu, mit Gott und der Welt im Frieden zu sein*. Und so dann auch mit mir selber.

Und es ist nicht die Antwort, die uns dabei interessiert. Die Antwort kommt von selber. Gott gibt uns die Antwort, jedem von uns, und jedem von uns anders, so wie er es braucht. Denn das ist Gott: Liebe, Zuwendung zu jedem Menschen, darin besteht die frohe Botschaft, das Evangelium.

Aber die Frage, die müssen wir schon selber stellen. Immer wieder. Ja, das ist es, was uns wirklich gut tut! Und was uns wirklich gut tut, das wirkt sich auch auf unsere Umwelt aus, ja, auf die ganze Welt.

Das mag dann auch, zum Beispiel, auch ein Grund sein, sich in einer Kirchgemeinde zu engagieren, selber mitzuarbeiten, seinen Beitrag geben, indem man seine Person eingibt, seinen persönlichen Stempel aufdrückt; indem man sich gegenseitig unterstützt, beim dran Denken, dran Bleiben; einander unterstützt, beim sich darauf Einstellen, von Gott die Antwort zu bekommen; unterstützt auch darin, diese Antwort zu leben.

Und so will ich schliessen, indem ich die Frage noch einmal stelle: Was tut mir gut? Was führt mich dazu, mit Gott und der Welt und – so – auch mit mir selber im Frieden zu sein? Amen